

Statement Prof. Dr. Stefan Hormuth, DAAD-Präsident

Pressekonferenz am 15. Januar 2008 in Berlin

Meine Damen und Herren,

ich habe zu Beginn dieses Jahres das Amt des DAAD-Präsidenten übernommen, in das ich im Sommer letzten Jahres von den über 200 Mitgliedshochschulen des DAAD gewählt worden bin.

Dieses Amt ist ein schönes Amt und ein wichtiges Amt, denn es hat zu tun mit jungen, engagierten und weltoffenen Menschen, Deutschen wie Ausländern gleichermaßen, mit Bildung ebenso wie mit Wissenschaft und vor allem mit Internationalität, mit Europa und mit der ganzen Welt - und damit hat es sehr viel zu tun mit der Zukunft unseres Landes. Denn diese Zukunft wird mehr denn je davon abhängen, wie wir uns in der Kooperation und in der Konkurrenz mit anderen Ländern behaupten.

Ich denke, dass ich für diese Aufgabe auch einiges an eigener Erfahrung einbringen kann, als ehemaliger DAAD-Stipendiat, der mehrere Jahre im Ausland verbracht hat, als Hochschullehrer, als Universitätspräsident und bis vor kurzem als Vizepräsident der Rektorenkonferenz für internationale Angelegenheiten.

In allen diesen Funktionen ist mir der DAAD seit langem gut bekannt. Der DAAD ist unter meinem Vorgänger, dem Kollegen Berchem, zur weltweit größten akademischen Austauschorganisation geworden. Fast 60.000 Geförderte pro Jahr und ein Haushalt von ca. 300 Mio. Euro sind ein beachtliches Kapital. Zugleich hat die Internationalisierung der deutschen Hochschulen gerade in den letzten 10 Jahren enorme Fortschritte gemacht. Mit rund 250.000 ausländischen Studierenden rangiert Deutschland als Gastland weltweit an dritter Stelle hinter USA und dem Vereinigten Königreich. Auch bei der Entsendung unserer eigenen Studierenden und Hochschullehrer ins Ausland nehmen wir unter den Industrieländern einen Spitzenplatz ein. Immer mehr Hochschulen und auch unsere wichtigsten Partner-Ministerien entwi-

ckeln eine dezidierte Internationalisierungs-Strategie und nutzen internationale Netzwerke, Erfahrungen, Vergleiche und Wettbewerb auch als Reform-Strategie.

Wir haben heute besondere Chancen und Herausforderungen für die Internationalisierung von Forschung und Lehre. Deutschland ist weltweit der drittgrößte Ausbildungsstandort für ausländische Studierende nach den USA und Großbritannien, d. h. der weitaus größte nicht englischsprachige. Diese Position ist das Ergebnis gezielter Bemühungen des Marketings und der Verbesserung des Angebots, u. a. durch die Schaffung auch englischsprachiger Angebote, um den Einstieg in unser Lehrangebot insgesamt zu erleichtern.

Der Bologna-Prozeß ist nun in einem Stadium, da die Strukturen der international kompatibleren Studienabschlüsse Bachelor und Master an den deutschen Hochschulen weitgehend umgesetzt sind. Nun gilt es, den Anspruch der erhöhten europäischen Mobilität und der größeren internationalen Attraktivität des europäischen Hochschulraums zu nutzen.

Die Exzellenzinitiative hat weltweit die Aufmerksamkeit auf die Stärken der deutschen Hochschulen in Forschung und Graduiertenausbildung gelenkt. Damit ist die Attraktivität deutscher Hochschulen für Graduierte und junge Wissenschaftler deutlich gestiegen.

Die Globalisierung hat dazu geführt, dass die Nachfrage nach Hochschulbildung weltweit wächst und in vielen Ländern nicht hinreichend befriedigt werden kann. Zugleich aber gibt es Länder, die die Qualität und das Angebot ihrer Hochschulen deutlich gesteigert haben, wie z. B. Indien, oder neue Hochschulen auch mit deutscher Unterstützung vor Ort gründen wollen.

Natürlich bin ich mir bewusst, dass alle diese Entwicklungen nicht ohne Risiko sind. Die Zahl der ausländischen Studierenden ist erstmals wieder gesunken, und das Angebot an Studienplätzen in Deutschland wird durch unsere eigene Steigerung der Studierendenzahlen in den nächsten Jahren so angespannt werden, dass es besonderer Anstrengungen bedarf, weiter hinreichend Studienplätze für ausländische Studierende anbieten zu können.

Gerade die Umsetzung der Bologna-Strukturen in meist dreijährigen Bachelor-Studiengängen zusammen mit der strikten Modularisierung hat dazu geführt, dass Flexibilitäten und Spielräume, wie sie zuvor für Auslandsaufenthalte genutzt wurden, kaum noch bestehen. Internationalisierung dieser Studiengänge setzt eine sehr viel sorgfältigere Planung und Integration von internationalen Aufenthalten, Praktika und Doppelabschlüssen mit ausländischen Universitäten voraus. Ebenso muss die Betreuungsqualität in deutschen BA/MA-Studiengängen mit internationalen Angeboten wettbewerbsfähig sein, was derzeit durchaus nicht der Fall ist.

Die Exzellenzinitiative hat international auch dazu geführt, dass die Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit sich auf die dabei erfolgreichen Universitäten konzentriert und andere Universitäten dabei weniger Beachtung finden.

Gerade in der Globalisierung gibt es auch viele Länder, die weiter den Anschluss verlieren, deren junge Menschen in der Heimat kaum ein adäquates Hochschulwesen vorfinden und für die internationale Studienplätze nahezu unerschwinglich sind. Dies trifft vor allem auf weite Teile Afrikas zu.

Lassen Sie mich daraus einige Schwerpunkte meiner Arbeit der nächsten Jahre ableiten, nämlich im Bereich des Bologna-Prozesses, der Doktorandenförderung und der Entwicklungszusammenarbeit.

Internationalisierung im Bologna-Prozess ist zuerst Europäisierung und Nutzung der Chancen des europäischen Hochschulraums. Das Ziel war die Schaffung kompatibler Studienabschlüsse, um die Mobilität innerhalb Europas in bisher nicht gekanntem Masse zu ermöglichen. Die Strukturen sind nun da, nun müssen wir dies ernst nehmen. Wer seinen Bachelor in Deutschland gemacht hat, kann seinen Master in Belgien, Portugal oder Dänemark machen; in derselben Weise müssen wir unsere Hochschulangebote für junge Italiener, Spanier, Polen und Briten attraktiv machen. Europäische Universitäten können in Konsortien ihre Angebote bündeln und damit die Wahlmöglichkeiten und Angebote in konsekutiven Studiengängen gemeinsam erhöhen. Zugleich muss durch intensive Bemühungen die interne Internationalisierung der neuen Studiengänge gewährleistet und erhöht werden. Verpflichtende Auslandsaufenthalte von kurzer und längerer Dauer, Praktika, gemeinsame Abschlüsse

mit ausländischen Universitäten müssen gefordert und gefördert werden. Wenn hierfür auch eine längere Studiendauer als drei Jahre erforderlich ist, so ist das im Rahmen der bestehenden Regelungen durchaus möglich. Das Ziel muss eine deutliche Erhöhung der europäischen Mobilität sowohl in Deutschland als auch nach Deutschland sein.

Zu den besonderen Stärken der deutschen Hochschulen gehört inzwischen die Doktorandenausbildung in vielen Graduiertenschulen. Hier haben wir nach meiner Überzeugung inzwischen ein Angebot, das international innovativ und von sehr hoher Qualität ist. Aufbauend auf den Erfahrungen der DFG-Graduiertenkollegs haben sich inzwischen viele Graduiertenschulen etabliert, von denen manche auch in der Exzellenzinitiative ausgezeichnet wurden. Dazu kommen Max-Planck-Research Schools in Zusammenarbeit zwischen Max Planck-Instituten und Universitäten, ebenso wie Helmholtz Graduate Schools. Sie alle zeichnen sich aus durch eine klar strukturierte, an neuesten Forschungsentwicklungen orientierte Ausbildung, die auch in angemessener Zeit zur Promotion führen. Häufig ermöglichen diese Graduiertenkollegs und -schulen den besten Absolventen auch noch Post-Doc-Aufenthalte. Diese Angebote gilt es zu nutzen, in der Werbung für den Studien- und Forschungsstandort Deutschland, in der Gewinnung der Besten weltweit. Wenn von den besten Doktoranden viele zu uns kommen, werden diesen auch gute Master-Studierende ebenso wie Studienanfänger folgen.

Die internationale Zusammenarbeit im Hochschulwesen muss die Chancen teilweise hervorragender Universitäten, wie z. B. technischer Universitäten in Indien, nutzen, und zugleich die Entwicklung des Hochschulwesens und vor allem des wissenschaftlichen Nachwuchses insbesondere in Entwicklungsländern fördern. Indien muss auch als Zielland deutscher Studierender attraktiver werden, um die Indienkompetenz in Deutschland zu stärken; die Zusammenarbeit mit den führenden indischen Hochschulen kann intensiviert werden. In Afrika gilt es, das bestehende Hochschulsystem zu stärken durch die Bildung von Exzellenzzentren in Bereichen der Technik und der Governance; den eigenen Nachwuchs in Technik und Wissenschaft in Deutschland und vor Ort auszubilden.

Die wissenschaftliche, aber auch die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands wird maßgeblich davon beeinflusst, inwieweit Deutschland als Standort für führende Forschung und Lehre wettbewerbsfähig ist. Ich habe Ihnen einige persönliche Schwerpunkte vorgestellt. Diese sind Bestandteil der Arbeitsbereiche und Ziele des DAAD, die wir uns für die nächsten Jahre setzen:

- 1. Wir wollen beitragen, Deutschlands Position im weltweiten Wettbewerb um kluge Köpfe weiter zu verbessern. Wir sollten unseren bisherigen Anteil von 10 % ausländischen Studierenden wenigstens halten und bis zum Jahr 2012 die Zielzahl von 300.000 ausländischen Studierenden anstreben. Und die Zahl der ausländischen Hochschullehrer sollten wir von derzeit rund 2000 auf wenigstens 4000 verdoppeln.**
- 2. Wir wollen unseren eigenen Führungsnachwuchs noch mehr als bisher international und weltoffen qualifizieren und damit fit machen für den verschärften globalen Wettbewerb. Mittelfristiges Ziel bleibt, dass jeder zweite Studierende eine substanzielle Auslandserfahrung, sei es im Studium oder im Praktikum, absolviert haben sollte; derzeit ist es nur etwa jeder Dritte. Im Jahr 2012 sollten wir 100.000 deutsche Studierende im Ausland haben, das sind 25.000 mehr als heute.**
- 3. Wir wollen bei allem Wettbewerb um Spitzenpositionen nicht die Verantwortung hintanstellen, die die reichen Industrienationen gegenüber den Entwicklungsländern haben. Der Anteil der Bildungs- und Hochschulausgaben an der deutschen Entwicklungshilfe muss spürbar steigen. Insbesondere in Afrika müssen wir verstärkt Hilfe zur Selbsthilfe leisten, damit dort leistungsfähige Hochschul- und Wissenschaftsstrukturen entstehen.**
- 4. Wir wollen durch Förderung der deutschen Sprache, der Germanistik und der Deutschlandkunde an ausländischen Universitäten ein lebendiges und attraktives Bild des gegenwärtigen Deutschland vermitteln und unseren guten Ruf als Kulturnation bewahren.**
- 5. Wir wollen dafür werben, dass Hochschulen, Wissenschaftsorganisationen und staatliche Instanzen in Bund und Ländern systematische und konsistente Strategien der Internationalisierung entwickeln und dies auch als nationale Reformstrategie begreifen und nutzen („Vom Ausland lernen“).**

Meine Damen und Herren,

ich habe viele Themen, die zum Tätigkeitsspektrum des DAAD gehören, jetzt nicht angesprochen, nicht ansprechen können. Dafür wird an anderer Stelle noch Gelegenheit sein. Hier ging es mir um die prioritären Ziele und um die zentrale Botschaft,

dass wir aus einer guten Startposition heraus noch erhebliche, aber lohnende Herausforderungen zu meistern haben. Und dieser Aufgabe werde ich mich gemeinsam mit unseren Partnern, Geldgebern, Mitgliedshochschulen und einer gut aufgestellten Geschäftsstelle gerne widmen.